

Aufsätze und Mitteilungen
der
Österreichischen Fischereigesellschaft

Gegründet 1880

Wien, I., Elisabethstraße 22

Telephon B 24-4-37

Über die Äsche und ihren Fang

Die Äsche (*Thymallus thymallus*) ist sofort an ihrer auffallend langen und hohen Rückenflosse, die besonders in der Laichzeit durch ihr prächtiges Farbenspiel auffällt, zu erkennen. Die unmittelbar dahinter befindliche kleine, unbewegliche Fettflosse kennzeichnet sie als zum Adelsgeschlechte der Salmoniden gehörig. Die Äsche erreicht ein Gewicht bis zu 2 kg. Doch sind leider solche Exemplare äußerst selten. Man kann Äschen von $\frac{3}{4}$ kg Gewicht als schöne, ausgewachsene Fische betrachten.

Die Äsche, in den Alpenländern meist Asch genannt, ist ein ausgesprochener Flußfisch, dessen schmackhaftes Fleisch dem der Forelle an Güte kaum nachsteht und am besten schmeckt, wenn jenes der Forelle infolge der Laichzeit am schlechtesten ist. Kenner behaupten sogar, daß das Fleisch der Äsche aus einem kalten, klaren Gebirgsfluß dem der Forelle an Schmackhaftigkeit überlegen sei. Vielleicht kommt noch die Zeit, wo die Äsche, wenigstens in den Herbst- und Wintermonaten, den Marktpreis der Forelle erreichen wird. In Gebirgsflüssen, die im Sommer infolge Schneeschmelze fast immer trübes Wasser führen, verlieren die Äschen viel von ihrem feinen Geschmack.

Die Äsche bewohnt die unteren Wasserläufe der Forellenregion und wird selten unter einer Größe von 30 cm laichreif. In den wenigsten Ländern wurde dies jedoch bei gesetzlicher Festlegung der Mindestmaße berücksichtigt. Sie steht mit Vorliebe in oder am Ausgang von Stromschnellen oder dicht daneben, eifrig auf Insektenjagd ausgehend, und zieht sich meist nur zum Ausruhen in die Tümpel zurück. Blitzschnell steigt sie auf und es gehört ein rascher Blick und ein besonders beim Fischen mit der künstlichen Fliege erfolgreicher A tempo-Anhieb dazu, um sie zu erbeuten.

Ihr Fang mit der künstlichen Fliege bildet den Gegenstand des feinsten Sportes, welcher hoch über jenem der Forelle steht. Ihre durchschnittlich bedeutende Größe, ihr blitzschnelles Aufsteigen vom Grunde des Wassers, ihre Vorliebe für kleinere Insekten, ferner ihre große Kampflust beim Drill rechtfertigen vollkommen diese Behauptung. Selten verfehlt sie ihr Ziel. Es gibt Tage, an denen sie nach der Fliege mit der Schwanzflosse schlägt, über sie hinwegspringt oder sich darauf herumwälzt. Meistens ist sie an solchen Tagen übersättigt und wenig hungrig. In solchen Zeiten wird wohl jeder Flugangler schon Äschen irgendwo außen angehackt gelandet haben. Die kunstvoll geworfene Fliege bringt eben auch nicht hungrige Äschen zum Steigen und dann vollführen sie vorstehend geschilderte Manöver. Hat sie sich aber einmal überzeugt, daß das ihr zugeworfene Zeug nur Humbug ist, oder fällt die Fliege wenig natürlich auf's Wasser oder plumpste noch ein Stück Poil oder gar Schnur mit hinein, dann ist meist alle Mühe vergebens, sie noch einmal zum Steigen zu bringen. Gelingt es dennoch, dann steigt sie so rasch, daß man nur zu oft mit dem Anhieb zu spät kommt.

In bester Kondition ist die Äsche im Spätherbst und in den Wintermonaten. Geradezu erstaunlich ist es, wie rasch sich dieser Fisch vom Laich-

geschäft erholt. Bereits im Mai steigt sie lebhaft nach Insekten. Den schlechtesten Sport gewährt sie zur heißesten Jahreszeit.

Wenn im Spätherbste die letzten Mücken nur mehr sporadisch am Wasser schwärmen und bereits die ersten Rauhfröste eingetreten sind, bietet sie während der sonnendurchfluteten Mittagstunden einen herrlichen Sport mit der Flugangel. Man muß die majestätische Pracht einer Spätherbstsonne in einem wildromantischen Gebirgstal am Ufer eines solchen Fließchens sehen oder genossen haben, um den Reiz und das Hochgefühl des Fliegenfischens zu solcher Zeit würdigen zu können. Sonnenstrahlen durchzittern die reine Luft, feine Spinnweben fliegen, vom leisen Windhauche bewegt, dem azurblauen Firmament entgegen: vom farbenprächtigen nahen Herbstwalde tönt der röhrende Schrei des Brunfthirsches. Die harzigen Fichtenstämme vermischen ihren herben Geruch mit dem kräftigen Duft der späten Waldblumen und Blüten. Die gefiederten Sänger sind bereits verstummt, aber noch schwirren Käfer und Mücken. Das Eichhörnchen fährt in wilder Hast den Stamm hinauf und hinunter. Das Klopfen des Spechtes tönt durch den herbstlichen Wald. Das kristallklare Fließchen schlängelt sich in anmutigen Serpentinien wie ein breites Silberband talab. Die feierliche Stille im Tal wird nur durch das Rauschen und Branden des Wassers an den Felsen unterbrochen.

Es ist das hohe Lied der Natur, das das Anglerherz mächtig bewegt. In solchen Stunden des herrlichsten Naturgenusses und des schönsten Sportes empfindet der Flugangler ein Glück, welches er mit nichts vertauschen möchte. Ergriffen von der Großartigkeit und Erhabenheit der Natur fühlt man ein unendliches Erharmen mit Menschen, die ihr Leben in rauchigen Lokalen beim Spiel verbringen und noch mehr mit jenen, die ohne jede Ahnung von der herrlichen Schönheit des Angelsportes ihn langweilig und eine Geduldprobe nennen.

Es ist Mittag. Die braunrote Cynamon Fly beginnt aus dem Wasser aufzusteigen, um nach kurzem Flug im Sonnenbade auf die Wellen niederzugleiten. Überall sieht man den Schein der rasch steigenden Äschen blitzen, welche wohl im Bewußtsein des nahenden Winters noch gierig nach den immer seltener werdenden Leckerbissen haschen. Doch bald werfen die nahen Berge träumend ihre ersten tiefen Schatten über das sonnendurchflutete Wasser. Immer einsamer, immer ruhiger wird die Natur. Unzählige Larven, die durch die Strahlen der Sonne erweckt, vom feuchten Grunde zum Licht sich emporgerungen haben, haben in der kurzen Spanne Zeit von einigen Stunden Auferstehung, Hochzeit, Fortpflanzung und Tod zu erleben. In solchen Stunden, ergriffen von der Erhabenheit der Natur, mahnt ein leichter Schauer den Menschen, daß auch ihn die Natur wieder zurückfordern wird in ihren Schoß der ewigen Ruhe und des Friedens. — —

Die Fangart der Äsche ist ausschließlich die Flugangel. Mit der Grundangel oder dem Blinker gefangene Äschen sind mehr oder weniger als Zufallserfolge anzusprechen. Das Fischen mit natürlichen Insekten, wie Heu-

Leset und verbreitet „Österreichs Fischerei“!

schrecken, Stallbremsen, Wespen usw. wollen wir, als in den meisten Gewässern verboten, übergehen; doch sei zugegeben, daß es heiße Sommertage gibt, an welchen selbst der beste „Dry fly fisher“ ohne Fisch vom Wasser abziehen muß, während der Angler mit dem natürlichen Insekt, welcher eine kleine Stallbremse auf seinen winzigen Haken steckte, manche Äsche betören kann. An solchen Tagen sind die Äschen wenig freßlustig und infolgedessen sehr wählerisch. Sie nehmen dann keine Fantasiegebilde an, und das sind die künstlichen Fliegen mehr oder weniger alle, mögen sie auch noch so schön gearbeitet und durch die Reklame noch so als treffliche Nachbildungen der Natur verherrlicht werden. Daß aber das Angeln mit natürlichen Insekten bei uns fast überall verboten ist, wird leicht begreiflich, wenn man weiß, daß ein Meister im Fange mit dem natürlichen Insekt durchaus imstande ist, während einer einzigen Saison auch das bestbestandene Äschenwasser total auszuplündern. Das Fischen mit der Kunstfliege ist so elegant, unterhaltend und erfolgreich, daß derjenige Angler, der es nicht beherrscht, wohl nirgends als vollwertiger Sportfischer angesehen wird.

Wir unterscheiden beim Fischen mit der Kunstfliege zwei Hauptsysteme:

1. das englische oder entomologische System, und
2. das schottische System.

Jetzt taucht von selbst die Frage auf, welches von beiden Systemen wohl das richtige sei. Darüber haben in England Kämpfe getobt, über deren Eifer und Heftigkeit wir uns kaum eine Vorstellung machen können. Der Kampf ist nicht entschieden. Heute noch sind die Flugangler Englands in zwei Lager geteilt, in das entomologische und das schottische.

Das englische oder entomologische System verlangt, daß der Flugangler die am Wasser vorkommenden Insekten genau kenne und als künstliche Fliegen nur ganz getreue Nachahmungen derselben verwende.

Das schottische System hingegen beschränkt sich auf wenige sogenannte allgemeine oder Fantasiefliegen, welche je nach der Größe und Farbe der am Wasser schwärmenden Insekten ausgewählt werden, wobei die Form ganz Nebensache, Größe und Farbe aber die Hauptsache sind. — Es schwärmt zum Beispiel die „Whirling blue dun“ auf dem Wasser. Der Anhänger des entomologischen Systems wird eine Whirling aus seinem Fliegenbuch nehmen, welche er unter diesem Namen gekauft hat. Dieses schön gearbeitete Insekt wird dieselben hochgerichteten Flügel, denselben schlanken Leib mit den dunklen Ringen und dieselben Schwanzfasern haben wie das natürliche Insekt. Vielleicht stimmt zufällig sogar die blaue Farbe mit der Wirklichkeit überein. Ich sage absichtlich zufällig, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß fast an jedem Wasser die Tonabstufungen in ihren Nuancen verschieden sind. Der Fabrikant führt aber nur eine Farbe dieser Spezies.

Der Anhänger des schottischen Systems wird eine solche wirbelnde blaue Eintagsfliege einfangen, töten, mit den Fliegen seines Vorrates vergleichen und daraus die in Größe und Farbe ähnlichste zum Fischen auswählen. Ob nun die Flügel anliegend, der Leib mit prallen oder strahlenförmig abstehenden Haaren bedeckt, ob das ganze Insekt so nachgeahmt ist, daß man glaubt, es könne jeden Augenblick die Flügel heben und davonfliegen, oder ob es ganz defekt und zerzaust ist, dies alles wird den schottischen Flug-

angler ganz kalt lassen, wenn nur Größe und Farbe stimmen. Er denkt sich mit Recht: Der Fisch bekommt von unten durch das Wasser die Fliege zu sehen, und da werden ihm die verschiedensten Formen ein und derselben Fliege zu Gesicht kommen. Denn das eine Insekt berührt mit dem Rücken das Wasser, ein anderes wieder von der Seite, das dritte vielleicht mit dem Kopf, ein viertes hat der Wasserschwall deformiert und an einem Stein plattgedrückt, ein fünftes hat vielleicht beim Auffallen die Flügel eingezogen, ein anderes dieselben wieder platt ausgestreckt, und so geht es fort bis ins Unendliche.

Aus diesem Grunde ist die Annahme gerechtfertigt, daß der Fisch die Schönheit der Ausführung einer Kunstfliege kaum zu würdigen weiß, sondern einfach nach dieser steigt, sobald nur Größe und Farbe stimmen und sie geschickt dem Fisch zugeworfen wird. Es gibt Tage, an welchen die Äschen nach jeder Fliege steigen, an solchen Tagen feiert auch der Stümper seine Erfolge. Dann kommen wieder Zeiten und Stunden, in denen die Fische kaum das natürliche Insekt betrachten, geschweige erst dessen Nachbildungen, dafür aber mit Gier nach Fantasiefliegen mit goldenem oder silbernem Leib oder ebensolchen Ringen aufgehen. Besonders im Hochsommer kann es vorkommen, daß Äschen eifrig springen, jedoch alle Versuche, sie an die Angel zu bekommen, scheitern. Sieht man in solchen Zeiten mit einem scharfen Glas aufs Wasser, so wird man sofort bemerken, daß ganz kleine, winzige, gewöhnlich dunkle oder schwarze Mücken zu Tausenden auf dem Wasser treiben, deren Nachahmung oder Aufköderung infolge ihrer Winzigkeit unmöglich ist. Überall sieht man Äschen springen und doch ist in solchen Stunden nichts zu machen.

Nun aber wieder zurück zu den beiden Systemen. Nachdem der Anhänger des englischen nur mit getreuen Nachbildungen des natürlichen Insektes arbeitet, so wäre auf den ersten Blick das entomologische System unbedingt vorzuziehen. Die Sache hat aber einen großen Haken. Der entomologische Fliegenfischer will es weder einsehen, noch zugeben, daß die von ihm gebrauchten Kunstfliegen mehr oder weniger ausschließlich Fantasiefliegen und keine naturgetreuen Nachahmungen sind. Ganz naturgetreue Nachahmungen, behaupte ich, gibt es einfach nicht. Der entomologische Fliegenfischer wird also, auch wenn er mit einem ganzen Berg von Kunstfliegen versehen ist, niemals imstande sein, tatsächlich das natürliche Insekt zu imitieren. — Am nächsten kommt diesem System noch jener Fliegenfischer, welcher die schwärmende Fliege am Wasser einfängt und sich sofort aus dem mitgenommenen Bindematerial ein täuschend ähnliches Insekt selbst anfertigt. Solche geduldige Fliegenfischer, fürchte ich, müssen erst noch geboren werden.

Man kann sich als Praktiker also ganz ruhig mehr zum schottischen System bekennen und wird nach dem Vorstehenden die Wahl auch begründen können.

Bei der Auswahl der Fliegen möge man sein Gedächtnis weder mit fremdsprachlichen Fliegenamen beschweren noch auch einem bestimmten System huldigen, sondern bei der Auswahl die Kunstfliegen geschickt mit den Insekten am Wasser vergleichen. Die peinlich genaue Beobachtung der Natur verbürgt den Erfolg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Über die Äsche und ihren Fang 205-208](#)